

Wege zu einer ökologischen Produktionsweise?

Seit Jahren und in schwindendem Abstand jagt eine ökologische Hiobsbotschaft die andere, Ausdruck sich erschöpfender Lebensbedingungen auf Erden und des Aussterbens von *Companion species*, Lebensgenossen-Arten in Donna Haraways Worten.

Unterdessen verwandeln sich die Folgen des Raubbaus zunehmend in systemisch wirkende Ursachen, die den Degradierungsprozess exponentiell beschleunigen. Als Glied solcher Folgenketten verursacht das bei der Energiegewinnung aus Kohle und Erdöl entweichende Treibhausgas eine Erwärmung der Weltmeere, die ihrerseits das darin gespeicherte Kohlendioxid freisetzt. Und was bewirken Brandrodungen in der >grünen Lunge des Planeten< im Vergleich zu den erdsystemischen Folgen rund um den Globus auftretender wahrhaft höllischer Waldbrände! Wie das durch sie potenzierte Verschwinden von Feuchtreserven die Wiederbewaldung zur Sisyphusaufgabe macht, vernichtet ihr Gegenextrem sintflutartiger Überschwemmungen die Ernten.

Zuletzt ist Thunbergs *Wie könnt ihr es wagen!* an die Adresse der Politiker, nicht auf die Wissenschaftler zu hören, den Etablierten in die Knochen gefahren, und eine Schülerbewegung, übergesprungen auf Studierende, hat das Ihre getan, den Älteren ein Licht aufzustecken und den Resignierten unter ihnen neuen Mut zu machen. Die Botschaft des >Klimanotstands< ist angekommen, wenngleich nicht angenommen in der not-wendigen Eingriffstiefe.

In dieser Situation stellen wir uns der Frage nach Wegen zu einer ökologisch nachhaltigen Produktionsweise. Ihre mögliche Beantwortung ruft den Gesamtzusammenhang des gesellschaftlichen Lebens und seiner Reproduktion in Wechselwirkung mit den ^{inneren} und ^{äußeren} Naturbedingungen auf den Prüfstand. Verlangt ist ^{die Politik}. Doch deren Exponenten sind konfrontiert mit der schwelenden Krise des Politischen im Zeichen schrittweiser Verschiebung der Hegemonieverhältnisse nach rechts.

Dies macht die Analyse des Zusammenhangs der beiden hauptsächlichen Krisenquellen zur Voraussetzung für jede progressive Lösung. Denn der Kapitalismus >lebt nicht nur von der Ausbeutung der Lohnarbeit, er macht sich auch unentgeltlich die Natur, öffentliche Güter und jene nicht entlohnte Arbeit zunutze, durch die Menschen und Gemeinschaften reproduziert werden< (*Manifest der 99 Prozent*, 2019).

Am weitesten in diese Richtung geht Jason Moores welt-ökologischer Ansatz. Auf den Hightech-Kapitalismus angewandt rückt er ins Bild, dass dieser mit seiner Leitproduktivkraft, der elektronischen und womöglich in nicht allzuferner Zeit quantischen Datenverarbeitung, in einem Zug eine neue Arbeit und eine neue Natur in die Welt der gesellschaftlichen Praxis geholt hat: die Arbeit, indem er sie durchs

Nadelöhr der informatischen oder mechatronischen Qualifikation treibt, die Natur, indem er in zuvor unerreichbare Dimensionen vorstößt und deren Nutzung der Wertform unterwirft, abgesehen vom neuen Stress, dem der Ressourcenbedarf selbst einer als >grün< vorgestellten Technologie wie der E-Mobilität die ^alte Natur^^ aussetzt.

Zur Diskussion stehen zwei Tragödien in ihrem Zusammenhang: die der >Geschichte [...] als Tragödie der Arbeit< (Labriola, *Drei Beiträge*, 236), und die des von uns Menschen mit Millionen anderer Gattungen geteilten Habitats.

WFH

(Auszug aus den Impulsthesen für die InkriT-Jahrestagung 2020)